

## Unbestimmte Zeitstellung

**362** Altencelle FStNr. 68, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde ein Feuerschläger aus Flint (*Abb. 265*) gemeldet, den W. Krebs auf einem Acker westlich der Wohnsiedlung am Föscherberg vor wenigen Jahren gefunden hatte.

F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest

K. Breest

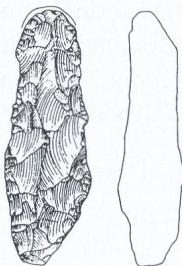


Abb. 265 Altencelle FStNr. 68, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 362)  
Feuerschläger. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Breest)

**363** Altenhagen FStNr. 8, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein gut 50 m nordwestlich der von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit belegten Siedlung FStNr. 3 angelegter Grabungsschnitt (*Abb. 111*) erbrachte keine Hinweise auf deren Ausdehnung bis hierhin. Es fanden sich in Baumwürfen lediglich ganz vereinzelt Tongefäßscherben nicht genau zu datierender, allgemein vorgeschichtlicher Machart. Zum zweiten Grabungsschnitt vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 151. Lit.: VOGT, U.: Das Osnabrücker Land von der frühen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit. Ungedr. Diss. Marburg/Lahn 1991, 13–15; 113–116. – FRIEDERICH, A.: Die vorrömischen Metallzeiten. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, 59. – FRIEDERICH, A., PILARCYK, M., ZEHM, B.: Neue archäologische Ausgrabungen im Osnabrücker Land. Heimat-Jahrbuch 2003 Osnabrücker Land (2002), 86 f.

F, FM, FV: KMO

A. Friederichs

**364** Aschen FStNr. 6, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer im Jahre 1996 von U. Yorkiewicz, Melle, durchgeführten Begehung konnten hier ein mesolithischer Kernstein und mehrere meso- oder neolithische Flintartefakte geborgen werden (s. Fund-

chronik 1996, 351 Kat.Nr. 1). Der Fundplatz liegt nordöstlich von Aschen westlich der Hasequelle. Im Berichtsjahr wurden einige zeitlich nicht datierbare Grundformartefakte aus unterschiedlich patiniertem nordischen Feuerstein auf Grundmoränenablagerungen gefunden. Zum Fundmaterial zählen zwei Nuklei, eine Klinge und 13 Abschläge; ein Artefakt zeigt Feuereinwirkung.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich / F.-W. Wulf

**365** Badbergen, Gde., FStNr. oF 2, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der Sortierhalle der Firma Thane Landhandel, Badbergen, wurden nach der Kartoffelernte im Herbst 2001 auf dem Lesesteinhaufen fünf Artefakte gefunden (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 45, Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257, sowie Neuzeit, Kat.Nr. 334). Sie dürften von verschiedenen Fundstellen im Badberger Raum stammen, da Kartoffeln von mehreren Anlieferern aus diesem Bereich verarbeitet worden waren.

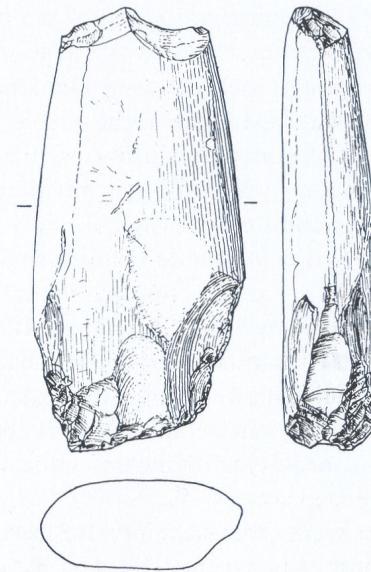


Abb. 266 Gde. Badbergen FStNr. oF 2, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 365)  
Schleifstein. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

Bei einem der Stücke handelt es sich um einen Schleifstein aus Kieselschiefer bzw. Toneisenstein (grauocker bis schwarzbraun; *Abb. 266*). Beide Enden sind stumpf abgebrochen, die Schmalseiten sind schräg- bis gerundet-dachförmig ausgeprägt. Auf den Schmalseiten sind zahlreiche längsparallel verlaufende Schleifspuren zu erkennen, während sich auf den Breitseiten nur wenige, unregelmäßig

verlaufende Schleifspuren und Beschädigungen befinden; L. 11,3 cm, Br. 5,4 cm, D. 2,5 cm, Gew. 225,6 g. Der Grundform (in der Aufsicht) nach könnte es sich womöglich um das Fragment eines vielleicht neolithischen Beils in Sekundärverwendung handeln. Dagegen spräche allerdings, dass die größte Dicke im zur dann anzunehmenden Schneide weisenden Bereich liegt und dort keine Spuren einer beginnenden Verjüngung zu erkennen sind.

F: H. Rossmann; FM: H. Schuckmann, Badbergen;  
FV: privat A. Friederichs

A. Friederichs

**366** Beckedorf FStNr. 10 und 19–22,  
Gde. Seetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Die Samtgemeinde Seevetal plant am Rande der Autobahn A 7 bzw. im Umfeld von Sandgruben und einzelnen Betrieben ein größeres Gewerbegebiet. Das Plangebiet umfasst ein leicht strukturiertes Gelände, das noch für Ackerbau bzw. Plantagen einer Baumschule genutzt wird. Der Boden besteht aus Grundmoräne und geschütteten Sanden, die von angewehmtem Flottsand bedeckt werden. Wegen zahlreicher Fund- und Befundnachweise in der Nachbarschaft ließ die Gemeinde Seevetal, um Planungssicherheit zu erlangen, in Absprache mit dem Bezirksarchäologen, der Unteren Denkmalschutzbehörde und des HMA die Fa. Archaeo Consult, Aachen, Prospektionen durchführen, die Bohrungen, Begehungen in Verbindung mit Siebtestsondagen und Testschnitte umfassten.

Durch die Oberflächenfunde – Flintartefakte und Keramikscherben – zeichneten sich mehrere Fundverdichtungen ab, in deren Bereichen kleine Testschnitte mit einem Minibagger angelegt wurden. Sie erfassten in zwei Schnitten einige Befunde:

FStNr. 10: wenige Oberflächenfunde, vor allem Flint-  
artefakte und urgeschichtliche bis mittelalterliche  
Keramikscherben.

FStNr. 19: mehrere Oberflächenfunde, fast nur Flint-  
artefakte; eine „Kochgrube“ (Holzkohle, geglühte  
Steine) in der Grundmoräne.

FStNr. 20: Oberflächenfunde, u. a. Keramikscherben der römischen Kaiserzeit; eine Grube und ein Pfostenloch wurden erst in der Grundmoräne erkannt.

FStNr. 21: mehrere Oberflächenfunde, meistens urgeschichtliche Keramikscherben; ein Graben wahrscheinlich neuzeitlicher Zeitstellung.

FStNr. 22: in Hanglage, zahlreiche Oberflächenfunde, meistens urgeschichtliche bis mittelalterliche Keramikscherben, auch Flintartefakte.

F, FM: Archaeo Consult; FV: z. Zt. Archaeo Consult

W. Thieme

**367** Deiderode FStNr. 5-16, Gde. Friedland,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Zuge der systematischen Erfassung obertägiger anthropogener Steinhaufen und -reihen in den Waldgebieten des Berglandes zwischen dem oberen Leinetal und dem Werra-Weser-Gebiet konnten auf dem hoch (bis +350 m NN) gelegenen südöstlichen Muschelkalkausläufer des Gieseberges bei Deiderode insgesamt zwölf künstlich aufgeworfene Steinhaufen entdeckt werden. Sie liegen in zwei Gruppen mit rund 100 m Zwischenabstand zusammen; ein einzelner Hügel befindet sich rund 100 m abseits. Die Größen variieren zwischen 2–10 m Durchmesser mit Höhen um 0,3 m. Lage und Form sprechen für eine Deutung als urgeschichtliche Grabhügel; Näheres ist nur durch Probegrabungen zu klären.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

**368** Duhnen FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

## Archäologisch-naturwissenschaftliche Untersuchungen der Ringwallanlage „Judenkirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen.

Von ursprünglich weit über 200 archäologischen Baudenkmälern im Gebiet der Stadt Cuxhaven sind heute nur noch rund drei Dutzend erhalten geblieben, von denen nur sehr wenige archäologisch erschlossen sind, sodass Aussagen zu Datierung, Bauweise und Funktion kaum getroffen werden können. Dies trifft im besonderen Maße auf die Ringwallanlage „Judenkirchhof“ in der Duhner Heide zu.

Die Ringwallanlage „Judenkirchhof“ bildet ein Ost-West-gerichtetes Oval mit einem Durchmesser (Innenraum) von 55 x 40 m (*Abb. 267*). Sie besteht aus einem Hauptwall mit einer Höhe von 1,20 m über Geländeoberkante, einem vorgelagerten Graben, der 30 cm in den Boden eingetieft ist, und einem Vorwall von 20 cm Höhe. Haupt- und Vorwall verlaufen in einem Abstand von 12 m parallel zueinander. Die Anlage ist mit Heidekraut, Büschen und Bäumen bewachsen; Teile des Walles sind durch landwirtschaftliche Nutzung zerstört. Über Funktion und Alter dieser Wallanlage ist wenig bekannt. Der Name geht auf jüdischen Grundbesitz im 19. Jh. zurück, hat jedoch nichts mit einem jüdischen Friedhof zu tun. Eine archäologische Untersuchung fand 1905 durch C. Schuchhardt statt, wobei er den Torbereich restlos abgegraben und darüber hinaus einen Wallschnitt angelegt hat. Seinen Ergebnissen zufolge ist der Wall in Holz-Platten-Bauweise



Abb. 267 Duhnen FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 368)  
Ansicht der Ringwallanlage „Judenkirchhof“ um 1960.  
(Foto: H. Borrmann)

errichtet worden; Funde wurden nicht aufgedeckt. In Kooperation mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen (Priv. Doz. Dr. U. Veit) erfolgten erste Voruntersuchungen – umfassende Geländevertmessung und geophysikalische Prospektion (Geomagnetik: Posselt & Zickgraf, Marburg). Es wurde ein Areal von 17 250 m<sup>2</sup> geomagnetisch untersucht und dabei relevante archäologische Befundstrukturen in ihrer lagebezogenen Ausdehnung bestimmt; weitere Prospektionen und Untersuchungen sind für 2002 vorgesehen.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

**369** Eckel FStNr. 21, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Ackerrand fand Dr. R. Articus ein ausgepfügtes großes Stück Eisenschlacke. Das Fundstück gehört sicherlich zu einem Siedlungskomplex, der bisher nur in kleinen Partien beim Bau von Gasleitungen erfasst wurde.

F, FM: Dr. R. Articus; FV: HMA

W. Thieme

**370** Embsen FStNr. 17, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Auf einer Geestkuppe, von der keine weiteren Funde bekannt sind, wurde das Bruchstück einer Silexichel aus weißgrauem Feuerstein mit beidseitigem großflächigen Sichelglanz aufgesammelt (in der Zeichnung nicht dargestellt) (Abb. 268).

F, FM: I. Alexander; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege  
J. Precht

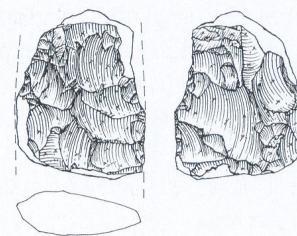


Abb. 268 Embsen FStNr. 17, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 370)  
Bruchstück einer Silexichel. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Breest)

**371** Fehnhusen OL-Nr. 2409/9:9,  
Gde. Südbrookmerland,  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker, der im Gebiet des mittelalterlichen Schlachtfeldes „Auf den wilden Äckern“ liegt, wurde neben jungsteinzeitlichen Flintartefakten (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 64) auch ein Hohrring aus Buntmetallblech (Abb. 269) aufgelesen, dessen Verwendung und Datierung unklar ist.

F, FM, FV: F. de Vries      H. Reimann / W. Schwarz

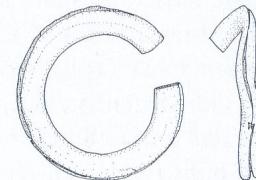


Abb. 269 Fehnhusen OL-Nr. 2409/9:9,  
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 371)  
Hohrring aus Buntmetall. M. 1:3.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

**372** Grone FStNr. 40, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Ergänzung des Gebäudeensembles der Autobahnmeisterei Grone um weitere Garagen und einen Streusalzsilo machte eine eintägige baubegleitende Notgrabung erforderlich. Dabei wurden zwei Siedlungsbefunde untersucht: eine länglich-ovale Grube unbekannter Funktion und ein sehr schöner 50 cm tiefer Pfostenbefund. Die restlichen drei Befunde sind entweder nicht eindeutig anthropogen entstanden oder als modern anzusehen.

Die Gruben enthielten zeitlich nicht näher bestimmbarer Wandungsscherben.

Da Pfosten und Siedlungsgrube vergraute Schwarzerde enthielten, deutet sich eine Datierung nach der Linienbandkeramik an.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: Bez. Arch. BS, später BLM  
I. Reese

**373** Hellwege FStNr. 76, Gde. Hellwege,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf ebener Geestfläche unmittelbar südlich der Uferdünen der Wümme-Niederung kam als Einzelfund im Ackerland ein Feuersteinkratzer zutage. Der Rundkratzer hat einen Durchmesser von 5,1–5,2 cm, eine größte Dicke von 1,1 cm und ist nur geringfügig retuschiert, wohl weil die Form bereits passend und scharfkantig war.

F, FM, FV: B. Steffens W.-D. Tempel

**374** Hülsen FStNr. 63, Gde. Dörverden,  
Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Auf einem Acker über der Aller wurden Funde gesammelt, die auf einen Urnenfriedhof hindeuten. Es fand sich neben Leichenbrand wenig undatierbare vorgeschichtliche Keramik, außerdem Silexträumer und eine Silexklinge. Die Fundstelle hat eine bisher erkennbare Ausdehnung von 60 x 100 m und liegt auf einem ganz schwach nach Osten geneigten Hang. Vielleicht ist dies der Urnenfriedhof zu einer nahe gelegenen eisenzeitlichen Siedlung, die bislang aber nur anhand einer Fundstreuung zu vermuten ist.

F, FM: H.-D. Freese; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege J. Precht

**375** Köhlen FStNr. 103, Gde. Köhlen,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Befunde einer vorgeschichtlichen Siedlung am Rande einer Sandgrube musste die Archäologische Denkmalpflege bereits im letzten Jahr untersuchen (s. Fundchronik 2000, 311 Kat.Nr. 378). Durch den fortschreitenden Sandabbau wurde jetzt eine weitere Untersuchung notwendig. Dabei kamen wieder Pfostenverfärbungen und Gruben zum Vorschein. Einem Gebäudegrundriss ließen sich die Verfärbungen allerdings nicht zuordnen. Die wenigen Fundstücke – es handelt sich ausschließlich um Flintabschläge – erlauben nur, von einer nicht genauer eingrenzbaren vorgeschichtlichen Datierung auszugehen. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

**376** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe,  
Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Westlich der Kläranlage zeigte sich im Bereich der zukünftigen Straßentrasse eine weitere Konzentration von Siedlungsfunden.

Bei der Anlage des Schmutzwasserkanales wurde im östlichen Grabenprofil in rund 0,8 m Tiefe eine Bestattung angeschnitten. Es fanden sich 0,5 kg Leichenbrandreste, unkonzentriert, ohne Ummantelung und ohne erkennbare Grabgrube. Vermutlich ist diese durch spätere Siedlungstätigkeit zerstört worden. F, FM: H.-D. Freese; FV: Bez. Arch. H H.-D. Freese

**377** Oedeme FStNr. 27, Gde. Stadt Lüneburg,  
Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Im Sommer 2001 wurde im Bereich eines Neubaugebietes eine bauvorbereitende Untersuchung durchgeführt. Im Bebauungsgebiet „Im Rehrfeld“ war durch eine Fundmeldung der 1920er-Jahre Fundmaterial des ausgehenden Neolithikums bis in die römische Kaiserzeit bekannt (FStNr. 4).

Da das Neubaugebiet direkt an die alte Fundstelle angrenzt, musste untersucht werden, ob sich durch die Baumaßnahmen eine Gefährdung des Bodendenkmals ergab. Dazu wurde ein Suchschnitt von 200 m Länge und 20 m Breite aufgedeckt. Innerhalb dieses Bereiches konnten jedoch keine Befundmerkmale registriert werden. Insofern ist die Fundstelle weiterhin geschützt und wird nicht durch die Baumaßnahmen gestört.

Im Anschluss an die vierwöchige Untersuchung konnten in derselben Gemarkung, ca. 250 m östlich, drei annähernd kreisförmige Gruben dokumentiert werden (FStNr. 27). Die Gruben hatten einen Durchmesser von ca. 80 cm und waren knapp 25–30 cm tief. Die Seitenbegrenzungen verliefen annähernd senkrecht. Die Füllung dieser Gruben bestand aus einem Humus-Sandgemisch, das mit Holzkohle durchsetzt war. Sie enthielten zudem mehrere Fragmente von grober Keramik prähistorischer Machart, die sich chronologisch nicht genauer einordnen lassen. Das Neubaugebiet wird weiterhin von der kommunalen Denkmalpflege betreut, innerhalb des Areales sind jedoch keine weiteren Fundstellen bekannt.

Lit.: KRÜGER, F: Ein Doppelgrab bei Sprötze, Kreis Harburg, und andere Fundberichte. II. Das vorgeschichtliche Dorf Oedeme. Lüneburger Museumsblätter 12, 1928, 272–274.

F, FM, FV: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege M. Kühlborn

**378** Osteel OL-Nr. 2409/4:4,  
Gde. Brookmerland,  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung einer Warft fand sich neben hauptsächlich spätmittelalterlicher Keramik (vgl. Kat.Nr. 313) ein undatiertes Objekt aus Blei (Abb. 270). Es ist besonders interessant, weil es vorläufig nicht bestimmt werden kann. Die 2,9 cm große Scheibe aus Blei weist in der Mitte ein 1 cm breites Loch auf, das umgeben ist von acht symmetrisch um das Zentrum angeordneten etwa trapezförmigen Durchbrechungen.

F,FM: E. Peters; FV: OL H. Reimann / W. Schwarz

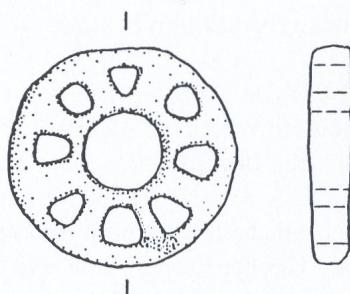


Abb. 270 Osteel OL-Nr. 2409/4:4, Gde. Brookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 378)

Im Zusammenhang mit spätmittelalterlicher Keramik gefunden: bislang nicht datierbare Bleischeibe mit symmetrisch angeordneten Durchbrechungen. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

**379** Rulle FStNr. 6, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Am Großsteingrab „Helmichsteine“ (WULF 2000) wurde Ende April 2001 ein Kratzer oder Schaber aus grauem bis hellgrauem Flint gefunden (Abb. 271). Feine Retuschen befinden sich hauptsächlich an der Schneide. Bei einem Gewicht von 20,7 g ist das Artefakt 4,5 cm lang, 3,5 m breit und 1,3 cm dick. Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 496 Kat.Nr. 1390 Abb. 316.

F,FM, FV: J. Kütthe

A. Friederichs

**380** Schwagstorf FStNr. 135, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auch im Jahre 2001 wurde die Probegrabung an der möglichen Wegesperre vor dem Nordhang der Vanner Egge in Schwagstorf im Zuge der alten Heerstraße Osnabrück–Hunenburg–Bremen fortge-

Abb. 271 Rulle FStNr. 6, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 379)  
Schaber bzw. Kratzer aus Flint.  
M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)



setzt (s. Fundchronik 2000, 314 f. Kat.Nr. 386). Beim östlichen Schnitt, etwa 20 m westlich des Fahrweges Driehausen–Vehrte, ließ sich feststellen, dass die dortige schwarze Bodenschicht nur ungefähr 1,1 m breit ist und sich annähernd 3,2–4,3 m südlich des Wallanfangs erstreckt. Etwa 4,3–8,3 m südlich des Wallanfangs besteht der Wall aus mit Steinen durchsetztem Lehmboden; die Höhe der Aufschüttung beträgt hier annähernd 0,4–0,6 m. Im Gegensatz zum westlichen Schnitt ungefähr 34 m westlich des Fahrweges fand sich beim Ostsnitt nördlich der schwarzen Bodenschicht keine Spur eines Grabens. Vielmehr wird dieser Wallteil ebenfalls aus 0,5 m hohem aufgeschütteten Lehmboden mit kleinen und mittelgroßen Steinen gebildet. Anders als im Bereich südlich der schwarzen Bodenschicht sind aber nördlich von ihr der Lehmboden und der anstehende, urprüngliche blaugraue Boden deutlich voneinander abgesetzt. Daher könnte der Lehmboden nördlich der schwarzen Bodenschicht erst nachträglich vom Wall abgestürzt oder abgeschwemmt sein.

Außerdem wurde ein neuer dritter Schnitt etwa 68 m westlich des Fahrweges Driehausen–Vehrte angelegt. Dieser Schnitt liegt im Wallbereich westlich der möglichen Durchfahrt für die Heerstraße Osnabrück–Hunenburg–Bremen. In der Mitte dieses Wallteiles findet sich ein ungefähr 2–4 m breiter und bis knapp 2 m tiefer Graben, der in Südost–Nordwest-Richtung verläuft. Etwa 1 m westlich neben dem neuen Schnitt hat sich ein annähernd 0,8 m dicker Baumstumpf erhalten, der sicherlich etwa 200 Jahre alt ist und somit beweist, dass der vorliegende Wall keineswegs aus neuester Zeit stammt.

Der neue Schnitt zeigt 2,2 m südlich des nördlichen Wallendes eine annähernd 0,8 m hohe und etwa 0,9 m breite Steinsetzung aus mittleren und großen Felssteinen, die bis an das obere Ende des heutigen Walles reicht und wahrscheinlich eine Trockenmauer bildet. Der Wallbereich nördlich dieser Steinsetzung dürfte von dem eigentlichen Wall im Laufe der Zeit heruntergefallen sein. Dieser nördliche Wallteil und die Steinsetzung weisen eine gelbliche Färbung auf. Auch hier fehlen jegliche Anzeichen für einen Graben. Südlich an die Steinsetzung schließt sich in

einer Höhe von ungefähr 1–1,2 m ein lehmiger grauer und bisweilen gelber Boden an; wie bei den beiden anderen Schnitten war unter dieser Aufschüttung ein ehemaliger Mutterboden nicht erkennbar. Am Südende dieses ca. 4,8 m langen Wallteiles vor dem Südost–Nordwest–Graben fand sich annähernd 2,7 m südlich der Steinsetzung eine weitere mutmaßliche Trockenmauer, die ungefähr 0,2 m über der Wallsohle endet und im Westen etwa 0,7 m und im Osten bis zu 1,1 m von dem hier offensichtlich herabgerutschten grauen Lehmboden überlagert wird. Sie ist ca. 1,2 m lang und besteht aus vielen sehr eng gelagerten mittleren und vor allem kleinen und kleinsten Felssteinen. Diese Felssteine sind vielleicht durch Brandeinwirkung schwarz gefärbt. Das untere Ende der zweiten Trockenmauer wurde noch nicht festgestellt; ihre bisher freigelegte Tiefe beträgt an ihrem Südende annähernd 0,45 m. Ungefähr 0,3 m von ihrem Nordende entfernt weist die zweite, südliche Trockenmauer eine ca. 0,2 m hohe und etwa 0,2 m breite Erhöhung auf, die sehr einer Pfostenverfärbung ähnelt. Nördlich vor dieser Trockenmauer zeichnet sich auf der Wallsohle in annähernd 0,3 m Länge gelber Lehmboden ab.

Der Wall war also im Bereich dieses Schnittes ursprünglich annähernd 2,7 m breit und von zwei Trockenmauern begrenzt; vor der südlichen Trockenmauer wurde der noch vorhandene, in Richtung Südost–Nordwest verlaufende Graben angelegt. In seinem Westteil besaß der vorliegende Wall somit ziemlich genau dieselbe Breite wie im ersten Schnitt etwa 34 m westlich des Fahrweges Driehausen–Vehrte, wo die schwarze Bodenschicht mit der darüberliegenden Steinpackung südlich des dortigen Grabens ebenfalls ungefähr 2,7 m lang war. Indes lässt die recht verschiedenartige Gestaltung dieses Walles vor dem Nordhang der Venner Egge vermuten, dass die Aufschüttung zwar durchaus planmäßig und überlegt, aber dennoch etwas hastig und in großer Eile angelegt worden ist.

Lit.: PIESCH, G.-U.: Eine Probegrabung an einer möglichen Wegesperre der Heerstraße Osnabrück–Huntemburg–Bremen auf dem Driehäuser Berg in Schwagstorf. Heimat-Jahrbuch 2002 Osnabrücker Land (2001), 106–121.

F, FM: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

**381 Stade FStNr. 57, Gde. Stadt Stade,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü**

Beim Bau des Streckenabschnitts der Bundesautobahn A 26 von Stade nach Hamburg wurde innerhalb des Stadtgebietes die Anlage von großen Entwässerungsgräben zeitweise archäologisch beobachtet. Es wurden mehrere Profile der Moormarsch dokumentiert sowie Boden- und Holzproben gesichert. Am Geestrandmoor – nahe der Anschluss-Stelle Kaiser-Eichen – konnten in einer Tiefe von 1,50 m unter heutiger Geländeoberkante vorgeschichtliche Keramikscherben geborgen werden, die zeitlich nicht näher einzuordnen sind. Vermutlich stehen sie mit bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsaktivitäten auf dem Geestrücken in Zusammenhang. Eine weiterführende Untersuchung war aufgrund des Wasserstandes im Graben nicht mehr möglich. Beim Bau eines geplanten Absetzbeckens in unmittelbarer Nähe der Keramikfunde wird der Stadtarchäologie die Möglichkeit zu weiteren Untersuchungen der Fundstelle eingeräumt.

F, FM: A. Finck; FV: Stadtarch. Stade A. Finck

**382 Stemmen FStNr. 20, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü**

Neben altsteinzeitlichen Flintartefakten (vgl. Kat.Nr.8) sammelte M. Kehrbach bei Feldbegehungen im Frühling 2001 auch eine Hand voll urgeschichtlicher Wandungsscherben unbestimmter Zeitstellung auf.

F, FM, FV: M. Kehrbach K. Breest / M. Kehrbach

**383 Stinstedt FStNr. 17, Gde. Loxstedt,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü**

Bei der Arch. LA in den 1960er-Jahren wurden südöstlich von Stinstedt zwölf teilweise sehr große dunkle Verfärbungen beobachtet, von denen zunächst angenommen wurde, dass sie einen Siedlungsplatz anzeigen.

Im Zuge von Bauarbeiten an einer Gasleitung von Schiffdorf nach Heerstedt musste jetzt ein Ausschnitt dieses Bereichs untersucht werden. Dabei kamen in einer der dunklen Verfärbungen, bei denen es sich um den torfigen Untergrund handelt, mehrere nicht immer eindeutige Strukturen aus verschiedenen Hölzern zutage. Einige der Bohlen zeigen deutlich Spuren einer Bearbeitung, während zahlreiche weitere Hölzer lediglich unbearbeitete Äste und Stöcke sind. Ob hier evtl. ein Bohlenweg durch einen torfigen Niederungsbereich vorliegt, lässt sich wegen der weitgehend regellosen Lage der Hölzer in dem kleinen Grabungsausschnitt bislang nicht klären. Datierende Beifunde fehlen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

**384** Vardeilsen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Landwirt H. Kahle fand beim Pflügen im August 2001 „ein Nest von Klopfsteinen“. Weitere Beifunde wurden nicht gemacht.

F, FM: H. Kahle; FM: A. Heege

A. Heege

**385** Wehnsen FStNr. oF 2, Gde. Edemissen,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Aus dem Bereich des zu einer ausgedehnten sumpfigen Niederung abfallenden Geestrückens im Ostteil der Gemarkung Wehnsen, auf dem erst vor zwei Jahren ein jungsteinzeitliches Fels-Rechteckbeil (FStNr. 7;s. Fundchronik 1999,59 Kat.Nr. 94 Abb.53) gefunden worden war, wurde der Fund eines weiteren, bereits um 1995 von einem Steinhaufen aufgelesenen Steingerätes bekannt. Die genaue Fundstelle konnte nicht mehr ermittelt werden.



Abb. 272 Wehnsen FStNr. oF 2, Gde. Edemissen,  
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 385)  
Steingerät unbekannter Funktion und Zeitstellung;  
L. 13,7 cm. (Foto: Th. Budde)

Es handelt sich um einen stabförmigen, an einem Ende leicht verdickten 13,7 cm langen und 2,1–2,4 cm breiten Rillenstein aus dunkelgrauem feinkristallinen Sandstein, vermutlich Grauwacke, der durch sorgfältiges Nachpicken aus einem natürlichen Geröll hergestellt ist (Abb. 272). Die an der Unterseite des Steins befindliche, in Längsrichtung durchgehende 7–9 mm breite Rille muss bereits *in natura* vorhanden gewesen sein, ist allerdings durch Pickung nachgearbeitet worden. Da die Rille trotz der Bearbeitung noch Oberflächenunregelmäßigkeiten aufweist, kann das Gerät nicht, wie ursprünglich vielleicht vorgesehen, als Pfeilschaftglätter verwendet worden sein. Eine raue Zone an der Spitze des verdickten Arbeitsendes lässt möglicherweise auf eine Verwendung als Druckstab (für Flächenretuschen) schließen, obgleich das Steinmaterial für diesen Zweck zu weich erscheint. Ferner könnte das Gerät aufgrund der stark abgeriebenen Oberseite des Arbeitsendes zum Glätten oder Wetzen benutzt worden sein. Die Datierung ist mangels Vergleichs-

funden unklar. Da Rillensteine bzw. Pfeilschaftglätter von schmaler länglicher Form aus dem Neolithikum bekannt sind, besteht möglicherweise ein Zusammenhang mit dem Steinbeilfund.

F, FM: R. Homann; FV: privat

Th. Budde



Abb. 273 Wellingholzhausen FStNr. 5 und 28,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 386)  
Die beiden „Heiligen Hügel“ von Süden.  
(Foto: A. Friederichs)

**386** Wellingholzhausen FStNr. 5 und 28,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde die Stadt- und Kreisarchäologie auf zwei von den Anwohnern als „Heilige Hügel“ bezeichnete und als Grabhügel angesehene Geländeerhebungen aufmerksam gemacht (Abb. 273). Nach einer ersten Inaugenscheinnahme handelt es sich tatsächlich um gut erhaltene große Grabhügel. Eine genauere Aufnahme für die NDK muss noch erfolgen.

FM: H. Freymann, Bramsche

A. Friederichs